



Winterthur punktet mit der Berufsbildung

Karin Landolt

Der Bund hat Winterthur damit beauftragt, drei internationale Berufsbildungskongresse durchzuführen. Der erste fand im Herbst 2014 mit grossem Erfolg statt, für den nächsten laufen die Vorbereitungen bereits auf Hochtouren. Es ist kein Zufall, dass Winterthur Austragungsort dieser bedeutenden Veranstaltung ist.

Während der Auftritt Jill Bidens, der Gattin des US-Vizepräsidenten Joe Biden, Wochen im Voraus und bis ins Detail durch die amerikanische Botschaft arrangiert worden war, während die Politikergattin abgeschirmt wurde und keine Möglichkeit hatte, in Kontakt mit Winterthurs Bevölkerung zu treten, erlebte ihr Landsmann James Wall die Stadt von ihrer vorzüglichsten Seite. Verantwortlich für seine Begeisterung waren zwei Lernende. Ausgerechnet – denn der Berufslehre war der Kongress gewidmet, an den der Direktor des amerikanischen Instituts für die Metallarbeiter-Ausbildung zu einer Podiumsdiskussion geladen war.

Wie aber kam es zu diesem Entzücken? Wegen einer Störung blieb James Walls Zug vom Flughafen nach Winterthur stecken. Im Ersatzbus ging die etwas chaotische Reise weiter. Da nahm sich ein Mitreisender – der erste der beiden Lernenden, die Walls Wege kreuzten – spontan des amerikanischen Fahrgastes an und begleitete den Ortsunkundigen bis vor die Pforten seines Hotels in Winterthur.

Der zweite junge Mann begrüßte ihn tags darauf am Kongress mit einem Lächeln und in englischer Sprache: «Ich habe

den Auftrag, heute besonders gut für Sie zu sorgen.» Er entpuppte sich als Bekannter des freundlichen Begleiters, war zufällig im Einsatz im Kongress-Catering-Team und bereits über die beschwerliche Anreise des Amerikaners informiert. James Walls Entzücken über das hilfsbereite und kompetente Verhalten der Winterthurer Lernenden war grenzenlos. Sofort verlangte er, den «Mayor of Winterthur» zu sprechen, um ihm diese Geschichte zu erzählen. Natürlich strahlte Stadtpräsident Michael Künzle, als es tatsächlich zum Gespräch kam. Winterthur – Wiege der Berufsbildung – hatte seinem Ruf alle Ehre gemacht!

Es geht um das duale Bildungssystem, sprich die gleichzeitige Ausbildung junger Schulabsolventinnen und -absolventen in Theorie und Berufspraxis. In der Schweiz gilt das Modell als Erfolgsgeschichte, als Exportschlager, als USP. Im Ausland hat

«Der Kongress hat sehr zu meinem Verständnis des dualen Bildungssystems in der Schweiz beigetragen. Alle Referenten sprachen mit grosser Überzeugung und stellten aktuellste Forschungsergebnisse vor.»

Carrie Yau, Vocational Training Council, Teilnehmerin aus Hongkong

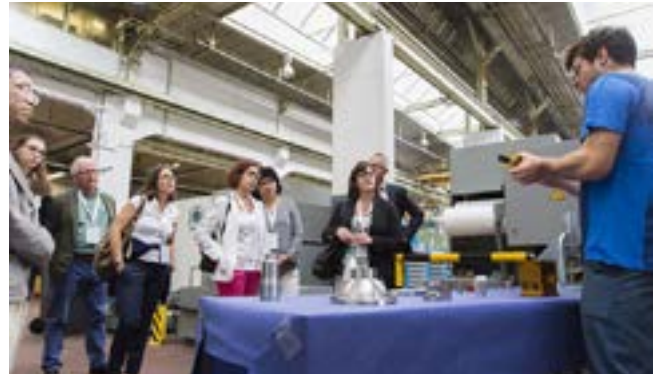
sich dies inzwischen auch herumgesprochen. Vertreter vieler Länder, deren Ausbildungssysteme nicht so solide aufgebaut sind, reisen in die Schweiz und wollen mehr erfahren. Dass das kleine Land von einer sehr geringen Jugendarbeitslosigkeit betroffen ist, dass die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Vergleich sehr gut funktioniert, schreiben Experten nicht zuletzt

der praxisorientierten Ausbildung zu. Denn hier haben nicht nur Akademikerinnen und Akademiker eine Perspektive auf Berufserfolg. Und qualifizierte Arbeitskräfte sind gefragter denn je. Die duale Berufsbildung bereitet sie dank des durchlässigen Systems auf vielfältige Weiterbildungswege an Fachhochschulen vor.

Schweiz will sich nicht mit «Exportschlager» brüsten

Die Schweiz, konkret das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI), sah sich in der Pflicht, im inter-

◀ Lehrlinge erfrischen sich nach einem anstrengenden Arbeitstag im Bach beim 1919 in Oberwinterthur errichteten Lehrlingsheim. (Bild: Archiv Sulzer AG)



Impressionen vom Internationalen Berufsbildungskongress 2014 (im Uhrzeigersinn): das gut gefüllte Theater Winterthur mit rund 500 Teilnehmenden aus über 70 Nationen. Hochkarätige Podiumsdiskussion, geleitet von der ehemaligen Tagesschau-Moderatorin Beatrice Müller. Jill Biden, Gattin des US-Vizepräsidenten Joe Biden, hält ihr Referat zur Berufsbildung. Teilnehmende auf Visite bei Lernenden in den regionalen Betrieben. (Bilder: Peter Würmli, Kongress 2014)

nationalen Umfeld einen Beitrag zu leisten und die Welt mit dem dualen Schweizer Bildungssystem vertraut zu machen, wobei der Bund mit gewohnt schweizerischer Zurückhaltung Wert darauf legt, das Schweizer Modell nicht als das einzig richtige zu propagieren, sondern es der globalen Bildungselite als einen unter vielen Wegen zum Erfolg näherzubringen.

Es entstand die Idee des Internationalen Berufsbildungskongresses, der insbesondere den Bildungsfachleuten sowie Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft als Austauschplattform dienen soll.

Und sie kamen: aus China, Brasilien, Deutschland, dem Kongo, Südafrika, Lettland, den USA... Rund 500 Gäste aus über 70 Nationen waren vertreten. Darunter viel Prominenz: Guy Ryder, Direktor der Internationalen Arbeitsorganisation ILO, Subramaniam Ramadorai, Minister der indischen Regierung, Berufsbildungskoryphäe Stefan Wolter, Bundesrat Johann Schneider-Ammann, Wirtschaftsvertreter namhafter Unternehmen sowie Jill Biden, Bildungsexpertin und Garantin

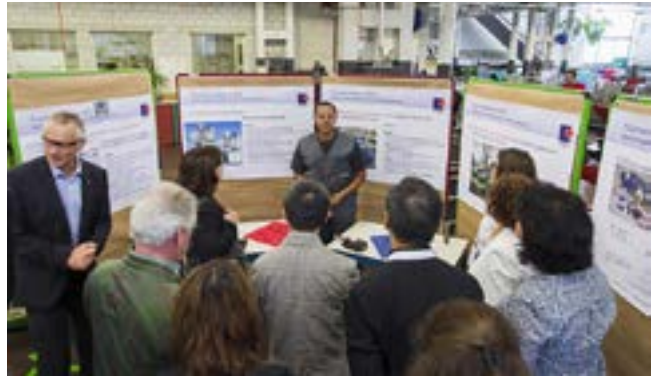
«Die Berufsbildung trägt auch zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und zur Integration von Ausländern bei. Damit hat sie eine hohe gesellschaftspolitische Bedeutung und ist infolgedessen von hoher Bedeutung für die Wirtschaft.»

Valentin Vogt, Präsident Schweizerischer Arbeitgeberverband, VR-Präsident Burckhardt Compression, Winterthur

für den Hauch Glamour, der der Veranstaltung durchaus gut anstand. Alle kamen sie nach Winterthur, um ihr Wissen über die Berufsbildung auszutauschen, über ihr eigenes Modell zu berichten oder zu erfahren, dass Berufsbildung in Ländern wie der Schweiz oder in Deutschland eine hohe Anerkennung genießt – ganz im Gegensatz zu Nationen wie den USA,

Spanien oder Italien, wo mehrheitlich ein Zweiklassensystem die Berufswelt beherrscht: hier die hochrangigen Akademiker, da die schlecht bezahlten Arbeiter und dazwischen eine grosse Lücke. Dass zur Lösung des Problems ein enges Zusammenspiel zwischen Staat und Privatwirtschaft nötig ist, wurde unter anderem intensiv diskutiert.

«Wenn diese grosse Kluft in einen oder anderen Land überwunden werden und die Schweiz dazu einen Beitrag leisten kann, wäre ein grosses Ziel erreicht», lautete die Botschaft von Bundesrat Johann Schneider-Ammann an seiner Begrüssungsrede in Winterthur.



Und noch mehr Eindrücke (im Uhrzeigersinn): Bundesrat Johann Schneider-Ammann tauscht sich im Bistro des Theaters Winterthur mit Bildungsministern aus aller Welt aus. Keynote-Speaker Subramaniam Ramadorai, Minister der indischen Regierung, spricht über den Erfolg des dualen Bildungssystems. Gespannt lauschen US-Botschafterin Suzi LeVine, Jill Biden und Bundesrat Johann Schneider-Ammann sowie andere Bildungsfachleute einem Referat. Lernende informieren ausländische Kongressteilnehmende über ihre Ausbildung. (Bilder: Peter Würmli, Kongress 2014)

Die Stadt war nicht zufällig zum Handkuss gekommen, als der Bund den passenden Austragungsort für den Netzwerk-Anlass suchte. Als die Entscheidung gefallen war, begründete das zuständige Bundesamt den Zuschlag damit, dass Winterthur im Wettbewerb mit vier weiteren Städten die Anforderungen am besten erfüllt. Maya Gadgil, damals für die Standortförderung Region Winterthur federführend im Konkurrenzkampf mit anderen potenziellen Austragungsorten, erinnert sich: «Wir konnten sofort auf ein Topnetzwerk mit möglichen Partnern, Sponsoren und Bildungsexperten zurückgreifen und unsere Kompetenzen beweisen, indem wir dem Bund ein nahezu fixfertiges Konzept ablieferten.» Neben der Knochenarbeit und dem Herzblut, das sie und ihr Team in das Projekt steckten, sei aber auch die Tatsache ins Gewicht gefallen, «dass Winterthur bereits eine lange Berufsbildungstradition vorweisen kann, der Standort zeichnet sich durch eine hohe Glaubwürdigkeit aus».

Pioniergeist in Winterthur

Zur Berufsbildungstradition beigetragen hat ein Unternehmen in besonderem Masse: Der für Winterthur sowohl in wirtschaftlicher, historischer, gesellschaftspolitischer und städtebaulicher Hinsicht so bedeutende Weltkonzern Sulzer war

nicht nur Pionier in der Entwicklung von Hüftgelenken, Dieselmotoren oder Kompressoren – er war es auch in der Berufsbildung: 1870 führte die Firma als erstes Industrieunternehmen der Schweiz eine firmeneigene Berufsschule ein. Zunächst wurden Maschinenschlosser umfassend in Praxis und Theorie ausgebildet, später auch Giesser, Dreher, Modellschreiner und Zeichner.

Zu diesem Schritt nach angelsächsischem und deutschem Vorbild hatte sich Sulzer nicht etwa aus sozialer Verantwortung entschlossen, sondern aus Mangel an qualifiziertem Nachwuchs.

Denn Fachkenntnisse zur Bedienung der stets komplizierter funktionierenden Maschinen wurden wichtiger. Auf eine gute Ausbildung setzte Sulzer aber schon in den 1840er-

Jahren. Der erste offizielle Lehrvertrag datiert vom 29. März 1853, wie die 2015 erschienene Chronik von Anna Bálint aufzeigt. Der damals 15-jährige Heinrich Erb soll dem Betrieb nach seiner Lehre über 40 Jahre lang als Giesser die Treue ge-

«Ich war sehr beeindruckt vom Inhalt, von der Organisation und den Referaten wie auch von der gesamten Umgebung dieses Kongresses.»

Maksim Konini, Freelance VET Consultant, Teilnehmer aus Albanien



In der Lehgliesserei von Sulzer. (Bild: Archiv Sulzer AG)

halten und sich beruflich weiterqualifiziert haben. Die Investition des Arbeitgebers hatte sich also durchaus gelohnt. Bereits vor Gründung der Berufsschule hatten 800 Lehrlinge eine Ausbildung bei Sulzer absolviert.

Ab 1932 eroberte die Lehrlingsausbildung bei Sulzer auch den kaufmännischen Beruf, 1952 wurden 15 Berufsausbildungen angeboten. Jährlich schlossen bis zu 150 Lernende ihre Ausbildung bei Sulzer ab, 1961 waren es 1000, viele von ihnen nutzten später die Gelegenheit, sich an der technischen Mittelschule weiterzubilden, so erzählt es die Chronik.

Von der Sulzer-Lehrlingswerkstätte zu AZW und MSW

Im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung und weil das Berufsbildungsgesetz neue Anforderungen stellte, aber auch, weil die Lehrlingszahl bei

Sulzer nach Jahrzehnten des Wachstums zurückging, wurde die betriebliche Lehrlingsausbildung von Sulzer 2002 in das Ausbildungszentrum Winterthur (AZW) überführt. Dieses und ebenso die Mechatronikschule MSW (früher Metalli) haben aufgrund ihrer hohen Berufsbildungsqualität in Winterthur und weit über die Stadt- und Kantonsgrenze hinaus eine grosse Bedeutung.

«Berufsbildungsinstitutionen verhelfen den Leuten zu gut bezahlten Jobs und geben ihnen das Rüstzeug, das sie benötigen, um in der von ihnen angepeilten Berufslaufbahn zu wachsen.»

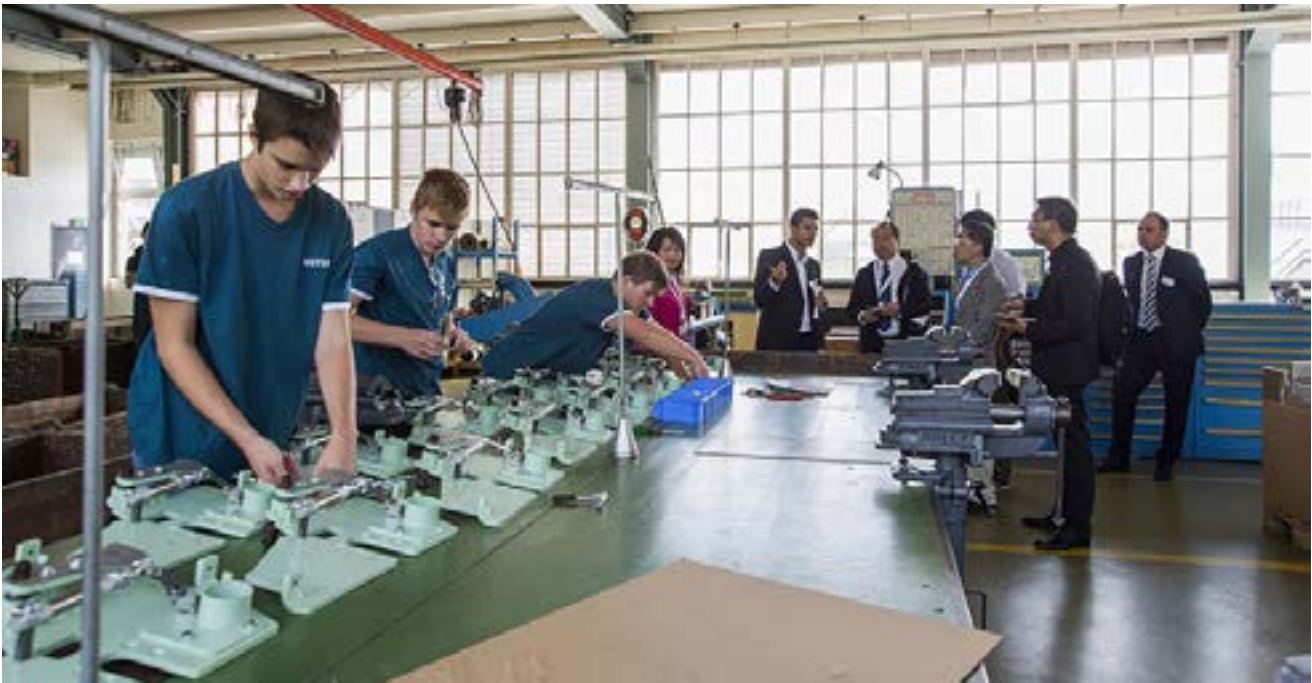
Jill Biden, Bildungsexpertin und Ehefrau von US-Vizepräsident Joe Biden

Die hohe Dichte an Auszubildenden ist aber nicht allein Sulzer und den genannten Berufsschulen zu verdanken. Auch andere grosse Unternehmen wie Rieter oder die Winterthur Versicherungen (heute Axa Winterthur) setzten früh auf die Berufsbildung und verhalfen Winterthur zum Status der Berufsbildungsstadt. In den Bereichen KV, Informatik und Mediamatik macht der Versicherungskonzern heute noch über 200 Lernende gleichzeitig für den Arbeitsmarkt fit. Zu erwähnen ist auch die ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften: Sie hält ein vielfältiges Weiterbildungsangebot

auf Hochschulniveau für Lehrabsolventinnen und -absolventen mit Berufsmatur bereit und ist Ausdruck für ein heute sehr durchlässiges Ausbildungssystem.

Mit kreativen Ideen zur Führungsverantwortung

Eindrucklich sind die Projekte einzelner Arbeitgeber, die nicht auf die reine Ausbildung in Theorie und Praxis setzen, sondern ihre Lernenden vor grössere Herausforderungen stellen: So schickt der Industriekonzern Rieter alljährlich vier Jugendliche im letzten Ausbildungsjahr in die «freie Wildbahn» des Arbeitsmarktes. Sie müssen einen kleinen Betrieb selber führen und können sich auf diese Weise sehr früh unternehmerische Kompetenzen aneignen. Der Abschlussjahrgang im Restau-



Betriebe öffnen ihre (Lehr-)Werkstätten, damit sich Kongressteilnehmende selbst ein Bild machen können. (Bild: Peter Würmli, Kongress 2014)

rant Sporrer wiederum darf einen Monat lang den Betrieb in Eigenregie führen.

Beispiele wie diese wurden auch im Rahmen des ersten Internationalen Berufsbildungskongresses live und vor Ort von Lernenden in ihren Lehrbetrieben demonstriert – was bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus aller Welt auf Staunen, Faszination und Begeisterung stiess.

Folgekongress 2016

Der nächste Kongress, der im Juni 2016 wieder in Winterthur stattfindet, soll zum Austausch von Fachwissen und Erfahrungen in den verschiedenen weltweiten Ausbildungsstrategien anregen und dazu führen, dass sich die Nationen gemeinsam für die Berufsbildung starkmachen. Kongressprojektleiterin Anna Ostini hat sich bereits sehr tief in die Materie eingearbeitet: «Die Erfahrung zeigt, dass Systeme nie eins zu eins auf andere Länder übertragen werden können. Dasselbe gilt auch für das Berufsbildungssystem. So erfolgreich das Modell der dualen Berufsbildung in der Schweiz, in Deutschland und Österreich sein mag – dies bedeutet nicht, dass die uns bekannte Lehre in einem x-beliebigen Land funktioniert. Zu stark fallen da und dort kulturelle, politische und sozioökonomische Faktoren negativ ins Gewicht.»

Aus dieser Beobachtung heraus, aber auch auf Wunsch vieler Teilnehmenden, zumindest Fragmente unseres Bildungssys-

tems in ihren Ländern einzuführen, hat sich die Organisation für den zweiten Internationalen Berufsbildungskongress zum Ziel gesetzt, den Schwerpunkt auf die Übertragbarkeit einzelner Systemelemente zu legen. Dazu kommt neu ein sogenanntes Skills Village, wo die Lernenden ihr Können präsentieren. Ostini ist überzeugt, «dass es inspirierende Gespräche und einen spannenden Austausch geben wird. Und wer weiss – vielleicht ist es der Anfang einer neuen Kooperation?»

Dieser Wunsch ist durchaus realistisch, kam es doch im Herbst 2014 zu vielversprechenden Gesprächen hinter den Kulissen des Kongresses im Theater Winterthur: Damals legte der Bund den

Grundstein für Abkommen mit Lettland und den USA, um künftig das duale Bildungssystem in Zusammenarbeit in diesen Staaten zu etablieren.

Quellen: Mehr und aktualisierte Informationen zum Internationalen Berufsbildungskongress: www.vpet-congress.ch
«Sulzer im Wandel» – Chronik von Anna Bálint

«Wir wollen die Vorteile der dualen Berufsbildung weltweit ein Stück bekannter machen.»

Johann Schneider-Ammann, Bundesrat

Karin Landolt, ehemalige Journalistin, ist Bereichsleiterin Kommunikation und Marketing bei der Standortförderung Region Winterthur.